

Diakontakte

Zeitschrift der Ständigen Diakone der Erzdiözese Wien Ausgabe 3•2022, Nr. 58



www.erzdioezese-wien.at/diakon

Krise und Not

10 Diakonweihe
14 Synodaler Weg

Inhalt

- 03** Einblicke. P. Petrus Hübner Ocist. Große Bitte. Manchmal braucht es Hilfe für Helfer. Unsere Website.
- 04** Die stille Kraft. Die Frauen der Diakone. *Von Spiritual Franz Ferstl.*
- 05** Warum helfen? Zu unserem Schwerpunkt „Not lindern“. *Von Rainald Tippow.*
- 06** Notlindern in der Krisenzeit. Schwerpunktthema, wie geschaffen für Diakone. *Von Peter Morawetz.*
Von Diakon zu Diakon. Grenzüberschreitende Leib- und Seelsorge. *Von Rudi Nährer.*
- 07** Eine Arche für Obdachlose. Der WJG 2022 unterstützt das Caritas-Haus Noah. *Von Oliver Meidl.*
Roma in Europa. Die ergessene Volksgruppe. *Von Eberhardt Riegler.*
- 08** Eine Zeit der Geborgenheit. Wärmestube in der Pfarre Atzgersdorf, Wien 23. *Von Elfi Brabec.*
- 09** Auslese. *Ausgewählt von Max Angermann.*
- 10** Ein Marathon der Freude. Gedanken zur Weihe des „WJG 22“ am 8. Oktober 2022. *Von Oliver Meidl.*
- 11** Ausbildung (fast) ohne Ende ... *Von Peter Feigl.* Sieben neue Lektoren und Akolythen. *Von Franz Schramml.* Aufruf an Pfarrer. *Von Peter Feigl.*
- 12** Wege der Versöhnung. Johannes Fichtenbauer sprach über Freikirchen Messinische Juden. *Von Anton Tippl.*
- 13** Im Un-Ruhestand. Interview mit Helene Krebs, Ehefrau von Leo-Heinz. *Interview: Peter Morawetz.*
Mitten im Leben. Ein Diakon erzählt aus seinem Alltag. *Von Georg Pawlik.*
- 14** Wir Diakone und der synodale Prozess. Ein Vergleich der Eingaben des Diakonenrates mit der Österreicheingabe. *Von Andreas Frank.*
- 15** Aus dem Diakonenrat. *Von Wolfgang Aumann.*
Die ersten Pioniere. Erinnerung an verstorbene Mitbrüder. *Von Franz Ferstl.*
- 16** Kurz und Gut. Termine. Weihe- und Geburtstagsjubilare. Weiterbildung.

Blanke Nerven

Editorial

Von Institutsleiter Andreas Frank

Die vielfachen Krisen der Gegenwart machen mit jedem Menschen etwas. Bei vielen Menschen liegen die Nerven blank, Konflikte entstehen leichter und werden härter ausgetragen. Ich stelle fest, dass die Konflikte unter dem pastoralen Personal zunehmen. Das ist zunächst auch kein Wunder – denn auch wir sind Teil unserer Gesamtgesellschaft und nicht weniger von ungelösten Fragen betroffen. Vielleicht sogar noch mehr, kommt ja bei uns noch die spezielle Kirchenkrise dazu. In einige dieser Konflikte bin ich als Personalverantwortlicher für die Diakone eingeschaltet und versuche, Beiträge zur Lösung zu leisten. Trotzdem frage ich selbstkritisch in unsere SeelsorgerInnen-Community hinein: sollten wir nicht andere Mittel zur Hand haben als die „Welt“ sie hat? Wieso eskalieren unsere inneren Zwistigkeiten in derselben Weise wie bei den anderen? Sind immer nur die Pfarrer schuld? Heißt es da nicht irgendwo, dass Seine JüngerInnen an der Liebe zu erkennen seien, die unter ihnen herrscht?

Ich habe eine Vision: wir Diakone üben und erlernen neu das geistliche „Friedenshandwerk“ und setzen es in den Pastoralteams ein. Ich möchte gerne mit Euch darüber ins Gespräch kommen, wie ein solcher Weg gelingen kann und welche Methoden wir dazu brauchen. Es wäre doch sehr schön, wenn die Gemeindemitglieder in unseren Pfarren sagen könnten: So wie unsere SeelsorgerInnen gemeinsam durch die Krisen gehen helfen sie auch uns in dieser fordernden Zeit!

GEBEN UND AUFTANKEN

Eine ganz konkrete Antwort auf die steigende Not dieser Zeit geben viele Diakone, die Projekte der Nächstenliebe im Aus- und Inland betreiben. Ob gerade jetzt begonnen, weitergeführt oder verstärkt: jeglicher Einsatz für Gerechtigkeit und Solidarität bedeutet gerade in der ge-

genwärtigen Krise eine geistgemäße Antwort auf die Zeichen der Zeit.

Bleibt noch die Frage: wie geht es jedem einzelnen von uns Diakonen und Ehefrauen im seelsorgerlichen Dienst dieser Tage? Was hilft uns, unverdrossen sowie geistlich und psychisch gefestigt in die kommende Zeit zu gehen? Was macht die Kirchensituation mit uns? Wie geht es uns mit den drei großen Themen der Diözesanreform?

Angesichts dieser Probleme lade ich uns alle ein, Gemeinschaft, Gespräch und Gebet untereinander zu stärken. Eine gute alte Idee sind dafür die Diakonenkreise. Die bestehenden zu beleben und neue zu gründen ist Gebot der Stunde. Die Einkehrtage haben sich für mich persönlich in den letzten beiden Jahren als besondere Tankstelle erwiesen. Das Format „Treffpunkt Diakone online“ gibt auch jenen, die weite Anfahrten nach Wien haben oder im Ausland eingesetzt sind, die Möglichkeit, Geschwisterlichkeit zu leben. Letztendlich lege ich uns allen den Diakonentag mit unserem Bischof ans Herz. Am 10. Dezember wird Kardinal Schönborn mit uns der Frage nachgehen, ob die Synodalität der passende Schlüssel für den Weg aus der Krise darstellt.

Ich freue mich auf Gespräche! ■



Einblicke

P. Petrus Hübner OCist †

Am 13. Oktober sollte Bischofsvikar P. Petrus Hübner die Feier für die Kandidaten des WJG 24 leiten (siehe Seite 11). Leider erreichte uns im Diakoneninstitut am 1. Oktober folgenden E-Mail:

„Verehrter Herr Diakon, lieber Franz! Danke für die wunderbar vorbereitete Feier, auf die ich mich sehr freue. Allerdings möchte ich dich (und Peter) darüber informieren, dass ich mit einer Anämie im Spital liege und die Ursache davon noch eruiert werden muss, und natürlich dann auch die Behandlung erfolgen muss. Ich würde dich also bitten, jetzt schon einen Ersatz für mich zu finden, falls ich nicht rechtzeitig entlassen werde. Alles Liebe und Gute!

Herzlichst
P. Petrus“

Er ist nicht rechtzeitig entlassen worden. Nach Komplikationen bei einer Krebsoperation ist der 75-Jährige am 28. Okt. verstorben. Das Begräbnis hat Kardinal Schönborn am 11. November im Stift Heiligenkreuz gefeiert.



© Stephan Doleschal

Große Bitte

Manchmal braucht es Hilfe für Helfer

Von Peter Feigl

Es soll vorkommen, dass Helfer Unterstützung brauchen. Auch für die Kirche engagierte Menschen haben bisweilen Geldsorgen. Wo wendet sich dann zum Beispiel ein Diakon hin? Offene Stromrechnungen, unerwartete Kosten bei Krankheiten, Kosten bei Begräbnissen u.v.m.? Er wird wohl kaum auf das Konto der eigenen Pfarrcaritas zugreifen oder das Körberl am Sonntag durch die Reihen geben können. Betriebsrat gibt es für ihn auch keinen mehr.

Was helfen kann ist unser eigener Solidaritätsfonds! Ich weiß, dass wir hier oft schnorren und jammern. Leider ist dieses Konto nicht immer gut gefüllt. Aber „ich habe doch meine eigenen Projekte“, höre ich oft Kollegen sagen. „Was dann noch?“

Ich kann nur sagen, wie ich es selber halte: Ich spende halbjährlich 30.– als Dauerauftrag in den Fonds (IBAN AT30 1919 0000 0010 0453 Zahlungsreferenz: 3749101696 SPENDE) und alle Spenden/Stolgebühren gebe ich 1:1 an meine Pfarrcaritas weiter. So bleibe ich meinem Auftrag als (ehrenamtlicher) Diakon treu. Ein Weg auch für dich? Wenn alle knapp 220 Diakone diesen Beitrag dauerhaft leisten könnten, dann wäre das eine gute Rücklage, mit der der Diakonenrat dann auch schnell und unbürokratisch helfen könnte. Auch dir.

Unsere Website

So wie dieses Portrait zeigt, können sich alle Diakone genauer vorzustellen. Jeder, der das möchte, braucht lediglich ein Datenblatt mit den Daten, die er angeben will, ausfüllen. Dieses haben wir schon per Mail ausgeschiedt und kann im Sekretariat (diakonat@edw.or.at) angefordert werden. Aufmachen, ausfüllen, speichern und zurückschicken. Für Änderungen in Zukunft bitte einfach ein neues Formular schicken.

Wir freuen uns schon viele Diakonenportraits auf unserer Homepage präsentieren zu können. Alle schon uns gesendeten und alle zukünftigen Portraits findet man auf: erzdioezese-wien.at/diakon > Über uns > Diakone in der ED Wien.

Feld	bitte ausfüllen ↓
Name	Diakon Ing. Markus Brosch
Aktuelles Foto	
derzeitiger Einsatzort	Pfarre Zu allen Heiligen - Gemeinde Allerheiligen https://www.zuallenheiligen.at Polizeiseelsorger für den 2. und 20. Bezirk https://www.pastoral.at/polizeiseelsorge
Telefonnummer	
Email-Adresse	markus.brosch@katholischekirche.at
Social-Media Kontakte	https://www.instagram.com/diakonwien
Motto für den eigenen diakonalen Dienst	Wenn jeder Mensch nur einem anderen etwas Gutes tun würde, dann wäre die Welt schlagartig besser! Ich probiere genau das vorzuleben.
Diakonale Schwerpunkte	Mitarbeit in der Gemeinde und in der Polizeiseelsorge, Taufen, Hochzeiten, Segensfeiern, Begräbnisse, u.v.m.
kirchlicher Werdegang	Pfarrlich groß geworden in jener Gemeinde, in der ich jetzt mit großer Freude als Diakon dienen darf.
Liebings-Bibelstelle	Dem aber, der gemäß der Macht, die in uns wirkt, unendlich viel mehr tun kann, als wir erbitten oder erdenken, ihm sei die Herrlichkeit in der Kirche und in Christus Jesus bis in alle Generationen für ewige Zeiten. Amen. (Eph 3, 20-21)
berufliche Schwerpunkte	Ich arbeite in der Zentrale der UNIQA Versicherung und bin (gemeinsam mit anderen Kolleg:innen) europaweit verantwortlich für den Einsatz der Microsoft (M365) Tools.
Hobbies	Wenn Zeit bleibt, dann für das Computerspiel Forge of Empires

Die stille Kraft

Die Frauen der Diakone

Von Spiritual Franz Ferstl

Die Weihe unserer neuen elf Mitbrüder am 8. Oktober (siehe Seiten 10-11) war ein schönes Zeichen des Wachstums und der Lebendigkeit des Ständigen Diakonats. Besonders gefreut hat mich, dass bei den verheirateten Mitbrüdern die Ehefrauen schon vor dem Weiheakt mit den Männern vor den Kardinal getreten sind, an der Seite ihres Ehemannes standen und so in der Liturgie der Weihe präsent waren. Ich empfand es als große Wertschätzung, dass die Frauen nicht nur in der Ausbildung ihre Zustimmung zur Weihe ihres Ehemannes geben mussten, sondern zeichenhaft in die Feier der Weihe eingebunden waren.

Gerade bei meinen Besuchen unserer älteren Mitbrüder im Sommer durfte ich die Erfahrung machen, wie wichtig und lebensunterstützend die Ehefrau ist – gerade dann, wenn aus gesundheitlichen oder Altersgründen der Diakon nicht mehr oder nur bedingt seine diakonalen Dienste in den Pfarren ausführen kann. Auch beim Besuch einer Witwe, deren Mann im Vorjahr verstorben ist, erfuhr ich, dass es oft an die Grenzen ihrer Kraft ging, ihrem Mann bis zur letzten Stunde beizustehen. So waren beide – mit ihrer Unterstützung – bis ins letzte Jahr gemeinsam im Diakonenkreis, wo er so

seine Mitbrüder und ihre Ehefrauen treffen und erleben durfte.

NÄCHSTEN-LIEBE WÖRTLICH

Es ist ein großes Geschenk des 2. Vatikanischen Konzils, dass wir Ständige Diakone verheiratet und so mit doppelter sakramentaler Gnade ausgestattet sind, und dass uns unsere Frauen zur Seite gestellt sind. Das Gebet und die Sorge füreinander ist unser geistlicher Grunddienst, der uns das ganze Leben aufgetragen ist. Die Einheit in der Liebe zu Gott und zu den Mitmenschen ist eine Kraft, die unsere diakonale Tätigkeit fruchtbar macht und im täglichen Leben zeichenhaft gelebt werden will. Das Füreinander in Liebe, das in der Ehe grundgelegt ist und auch nach der Weihe entfaltet werden will, darf im Alltag des Diakons nicht zu kurz kommen.

Schöne Worte in der Predigt sind wertlos, wenn sie nicht im engeren Umkreis, und hier besonders mit der Ehefrau, von ganzem Herzen mit Leben erfüllt und zeugnishaft gedeckt sind. Dazu gehört auch unser Zeitbudget. Gott hat uns die „Nächstenliebe“ und nicht die „Fernenliebe“ zum Herzensgebot gegeben. So sind wir eingeladen – was die „Not der Menschen“ anbelangt – die Freuden und Nöte, Ängste und Sorgen unserer Ehefrauen in unseren Gesprächen zum Thema zu machen

und auch im Breviergebet vor Gott hinzutragen, damit Gott uns „als Paar“ in Familie und Pfarre zum lebendigen Zeugnis der Liebe machen kann.

Mensch werden

Bericht von der Spirituale-Tagung in Fulda

Coronabedingt fand erst heuer wieder eine Tagung der deutschsprachigen Spirituale statt, an der ich teilnehmen durfte. Dabei ging es um den Erfahrungsaustausch, mit dem Thema: „In der Dynamik der Gottesbeziehung Mensch werden“. Es gab auch eine Begegnung mit dem Diözesanbischof der gleichzeitig Diakonen-Bischof ist.

Im Thema – in dem es um Persönlichkeitsentfaltung und Glaubensentwicklung ging – wurden die Gottesbilder, die jeder Mensch in sich trägt, und ihre Auswirkungen auf unsere Persönlichkeit beleuchtet. Dabei ging es um unsere „Menschwerdung“ im Licht des Evangeliums. Gerade in der Glaubensbegleitung dürfen wir Diakone mithelfen, damit „der liebende, zur Mensch-Werdung befreiende Gott“, gesehen, erlebt und mutig im Anspruch an unsere Freiheit entfaltet werden kann. Ich konnte unserer Erfahrungen mit den Diakonen einbringen und im Austausch mit den deutschen Mitbrüdern lernen. Franz Ferstl



©Ferstl



Spirituale unter sich

©Ferstl



Bischofsstadt Fulda!

Warum helfen?

Zu unserem Schwerpunkt „Not lindern“

Von Rainald Tippow

Weil sich darin der Sinn unseres Menschseins erfüllt, könnte ich knapp antworten.

Nach Jahrzehnten haupt- und ehrenamtlichen Engagements weiß ich allerdings kaum, wo ich mit der detaillierten Antwort auf die Frage anfangen soll. Da tauchen die Bilder des von seiner Firma mit einem Golden Handshake in die Frühpension verabschiedeten Managers auf, der mir nach einer Essensausgabe erklärt, dass ein einziger Tag mit den Obdachlosen sinnvoller ist, als seine ganze bisherige berufliche Tätigkeit. Oder die Wärmestuben-Mitarbeiterin, die durch ihren Einsatz immer wieder daran erinnert wird, warum sie auf der Welt ist; und nicht zuletzt der junge Freiwillige der pfarrlichen Lebensmittelausgabe, der sagt, dass ihn die Mitarbeit im Projekt „LeO – Lebensmittel und Orientierung“ aus dem dunklen Loch des Burn-outs geholt habe.

„Ich habe selbst so viel Gutes in meinem Leben erleben dürfen, bin so beschenkt und habe mehr als ich zum Leben brauche. Im Einsatz für andere kann ich ein bisschen etwas von dem zurückgeben, was ich selbst be-

kommen habe“ – das ist eine zweite, sehr oft gehörte Begründung für das Engagement zugunsten anderer.

IN DEN ARMEN ZUGANG ZUM GÖTTLICHEN

Theologisch finde ich beide Begründungsebenen bereichernd. Es regt an, tiefer in das Thema einzutauchen. Gut sein, den Armen zu helfen, Almosen zu geben, wurde in der Geschichte vor allem moralisch und nicht selten paternalistisch aufgeladen. Der Gönner gibt von oben, der Nehmer nimmt devot entgegen. Dafür kommt man in den Himmel. Ganz anders sehen das die obigen Beispiele. Und ganz anders macht auch Papst Franziskus klar, dass in der Begegnung mit dem Armen Gottesbegegnung geschieht: „Die Armen jeglicher Situation und auf der ganzen Welt evangelisieren uns, weil sie es uns ermöglichen, auf immer neue Weise die wahren Züge des väterlichen Antlitzes zu entdecken“. Das heißt also: in der Begegnung mit den Armen ereignet sich unmittelbar ein Zugang zum Göttlichen.

Dabei möchte ich die Kontakte mit hilfesuchenden Menschen nicht romantisieren. Natürlich geht uns das Angeschnorrt-werden auf der Straße

DR. RAINALD TIPPOW

*ist Leiter der PfarrCaritas
und Nächstenhilfe
sowie Flüchtlingskoordinator
der Erzdiözese Wien.*

auf die Nerven, die unüberprüfbar Geschichten mit dem Ziel der Finanzierung von Zugfahrkarten für den letzten Besuch bei sterbenden Tanten nerven, und die unterwürfig kniende Frau in der U-Bahn-Station verstört. Zugleich liegt darin die Chance, mich selbst zu hinterfragen. Warum stört mich das so? Macht mir sichtbare Armut bewusst, dass auch ich der Mensch sein könnte, der auf die Solidarität der Anderen angewiesen sein kann? Schwant mir, dass es nichts Anderes ist, als ein glückliches Los in der Geburtslotterie, Eltern in einem der reichsten Länder der Welt zu haben und nicht in einem indischen Slum, einem Flüchtlingslager im Libanon oder einer Roma-Siedlung in Osteuropa?

RELIGIÖSE ÜBUNGEN STATT VERBEULTER KIRCHE

Oft frage ich mich, warum wir uns an so vielen Stellen in der Kirche so schwertun, Gott im Armen zu begegnen. Wir lieben, um noch einmal Papst Franziskus zu zitieren, die „religiösen Übungen, unfruchtbaren Versammlungen und leeren Reden“ mit ihrer „heuchlerisch verborgenen spirituellen Weltlichkeit“, während uns „die ‚verbeulte‘ Kirche, die verletzt und beschmutzt ist, weil sie auf die Straßen hinausgegangen ist“, so gar nicht konveniert in unserer bürgerlichen Kirchlichkeit.

Im Helfen erfüllt sich unser Leben, im solidarischen Mitgehen mit den Menschen finden wir Sinn und bei den Besorgten und Einsamen, den Armen und Kranken bringen wir unser Dasein in Einklang mit dem Absoluten, mit dem Urgrund, mit dem Sein, das absolut gut ist. ■



© ksöe.at



©unsplash.com

Armut, verschärft durch Kälte

Not lindern in der Krisenzeit

Schwerpunktthema, wie geschaffen für Diakone

Von Peter Morawetz

Rainald Tippow hat auf Seite 5 sehr anschaulich geschildert, wie schlecht Menschen in einem der reichsten Länder der Welt mit Armut umgehen können. Wir erleben das wohl auch oft. Aber dagegen kann man etwas tun.

Diakone sind vor allem dazu berufen, das, was die Kirche in der Eucharistie feiert und in der Verkündigung sagt, auch konkret zu leben, und das häufig an der Front

(„Außenminister der Kirche“). Durch unser Zeugnis sollen wir die Kirche an ihre karitative und prophetische Verantwortung für die geistlichen und materiellen Nöte in der Gesellschaft erinnern.

Viele Diakone, vielleicht sogar alle, sind gerade an diesem wunden Punkt aktiv. Berichte über ihr soziales Engagement könnten gut und gern ein Buch füllen. Im Folgenden vier sehr unterschiedliche Beispiele aus dem In- und Ausland. Einige weitere findet ihr hier: erzdioezese-wien.at/diakon
> DIAKON > Diakon sein > Diakon und Nächstenliebe.

Von Diakon zu Diakon

Grenzüberschreitende Leib- und Seelsorge

Von Rudi Nährer

Seit 7 Jahren arbeite ich mit Diakon Andras ANTAL aus Budapest zusammen. Unsere Hilfsprojekte unter dem Namen „Insel der Barmherzigkeit“ verbinden die zum Teil überlebenswichtigen, notwendigen Leibsorge mit vielen seelsorgerischen und sozialen Aufgaben.

Die Zielgruppe in Ungarn sind „Cigany“ (Zigeuner, Roma, Sinti), arme, alte und junge Menschen in Ungarn und in Rumänien. „Ausgesteuerte“, einkommenslose Ehepaare und Einzelpersonen, sozial am äußersten Rande lebende, Frauen, Männer, Kinder. Schwerpunkt ist die Grundausrüstung mit Lebens-

mitteln, dazu die Sanierung von Behausungen, die Beschaffung von Heizmaterial, Übernahme von Medikamentenkosten, Unterstützung und Förderung zum Schulunterricht, Schaffung von Einkommensmöglichkeiten, weiters Projekte „Hausgarten“, Paprikapflanzen-Anbau, Mangalitza-Schweinemast, Honiggewinnung, Hühnerhaltung, etc.

Aus dieser Mischung von aktiver Dauer- und Soforthilfe zur Selbsthilfe erwächst natürlich auch die seelsorgerische, pastorale Arbeit. Taufen, Hochzeiten, Begräbnisse, Segensfeiern, Gottesdienste in allen Formen gehören zur Wahrnehmung des ganzen Menschen; eben Leib- und

Seelsorge, verbunden bei den Kindern mit der so notwendigen Schulbildung und Religionsunterricht.

WIE DIE HILFE ANKOMMT

Hier in Österreich, speziell im südlichen NÖ – ich wohne in Neunkirchen – werden Hilfsgüter aller Art gesammelt. Für den Transport dieser Güter sind die Geldmittel aufzubringen. Hunderte von Tonnen wurden und werden vom Lager in Neunkirchen vor Ort gebracht, wo die Lagerung und Weiterverteilung mit ehrenamtlichen Helfern organisiert wird.

Diakon Andras Antal kommt selbst auch nach Österreich um Liturgien mitzufeiern, und so auch die Botschaft, die Bitten um Hilfe authentisch „rüber“ zu bringen. Andras Antal arbeitet als Selbständiger in Ungarn und so kann die Stiftung „Insel der Barmherzigkeit“ alle Mittel direkt für die Hilfsbedürftigen aufwenden.

Das ganze Engagement ist ein Fass ohne Boden, aber punktuell trifft und wirkt diese Arbeit. Liebe Diakone und Mitstreiterinnen, wir bitten um eure/deine Hilfe! Jeder Euro, jedes Lebensmittelpaket, jede gute Kleidung, jeglicher Kinderbedarf ist Goldes wert! Wir, Andras und Rudi, hoffen auf euch und rechnen mit euch.

Alle Detailinformationen gibt es bei Rudi Nährer, der immer für jeden erreichbar ist: 0660 254 93 89.



Kinder in Csenyété im Norden Ungarns

Eine Arche für Obdachlose

Der WJG 2022 unterstützt das Caritas-Haus Noah

Von Oliver Meidl

In Aspern befindet sich eine besondere Einrichtung der Caritas. 113 ehemals Obdachlose wohnen im Haus Noah. Das Sozialprojekt des Diakonen-Weihjahrgangs 2022 unterstützt Menschen, die wohnungslos waren sowie schwierige und traumatische Zeiten erlebt haben. Denn unser armer Lazarus, von dem das Evangelium erzählt, der ist nicht ausgestorben. Den gibt es auch heute noch!

Der Spendenaufruf bei der Diakonenweihe am 8. Oktober 2022 im Wiener Stephansdom begann mit den Worten: „Vorhin sind wir am Boden gelegen. Da vorne, auf den kalten Steinplatten. Wir haben uns klein gemacht. Jetzt geht es uns gut. Da sind wir in goldbestickten Gewändern. [...] Es gibt Menschen, die sind in Lumpen gehüllt und am Boden zerstört, die

sind so richtig am Sand. Sie sind obdachlos und wohl auch hoffnungslos.“

HOFFNUNG GEBEN

Wir bedanken uns bei allen, die zum Spendenenergebnis von 3.900 Euro beigetragen haben. Mit einer Hälfte der Spenden unterstützen wir die Einrichtung einer tiergestützten Therapie und haben dazu einen

©Meidl



Spendenübergabe im Haus Noah

Spendenscheck an Stefan Busch, den Heimleiter des Hauses Noah, übergeben. Mit der zweiten Hälfte unterstützen wir die Bedürftigen auch ganz direkt und individuell mithilfe der mobilen CARITAS Dienste PZH Donaustadt. Diese Ausgaben für Heimbewohner werden vor Ort unter Aufsicht von Diakon Helmuth Schneider bestritten. Sie beinhalten etwa ein Aufwischset um 17 Euro, einen Fernseher von Willhaben um 20 Euro, Pull-Ons, Limonaden, die für Mittellose einen „Luxus“ darstellen, oder Ausflüge, etwa in ein Museum, sowie kleine Überbrückungshilfen bei offenen Sachwalterzahlungen. Ein herzliches „Vergelt's Gott“ allen Spendern! Spenden können gerne direkt im Sekretariat des Hauses Noah abgegeben werden oder per Postanweisung an Haus Noah, Heustadelgasse 38, 1220 Wien, z.H. Wolfgang Salenka (Sekretariat).

Roma in Europa

Die vergessene Volksgruppe

Von Eberhardt Riegler

Ich komme auf ein Problem zurück, das völlig unbeachtet von Politik und Gesellschaft größer und größer wird. Das „Roma-Problem“ hat eine europäische Dimension. Millionen Menschen in Osteuropa haben keine Perspektiven, können auf Grund fehlender Bildung nicht integriert werden. Die nationalen Regierungen sind unfähig oder haben kein Interesse ei-

ne Lösung anzudenken. Es braucht eine Initiative der europäischen Institutionen. Wer dabei Erfolg hat, wird in die Geschichte eingehen. Nun, das Problem zu erkennen ist die eine Sache, aber eine Lösung zu finden eine andere. Klar ist, dass es lange Zeit in Anspruch nehmen wird, aber die Sache muss bewältigt werden, sonst wird Europa schwer darunter leiden.

BILDUNG ÜBERWINDET ARMUT

Also, wie sollte man vorgehen. Keinesfalls ist es nachhaltig, Sozialhilfe für eine ganze Volksgruppe

auf Dauer auszuweiten und zu finanzieren. Es ist ja keine neue Erkenntnis, dass die beste Investition Bildung und Ausbildung von Kindern und Jugendliche ist. In meiner „Wahlheimat“ Rumänien rackern sich gut 50 private Organisationen ab, um einigen jungen Menschen einen Weg in eine bessere Zukunft zu ermöglichen. Hier könnte die zuständige Kommission ansetzen. Als erstes müsste ei-

ne Koordinierungsstelle eingerichtet werden, die alle NGOs im Lande kontaktiert um festzustellen, wer ordentlich und zukunftsweisend arbeitet. Diese sollten aus dem Budget für Minderheitenförderung unterstützt werden.

Mir ist klar, dass das ein Umdenken voraussetzt. Aber es gibt keine Alternative dazu. In Cristuru Secuiesc haben wir neben anderen Initiativen eine Fahrradwerkstätte eingerichtet. Hier werden vor allem junge Roma ausgebildet. Finanziert wird dieses Projekt durch Reparatur und Verkauf von Fahrrädern, die wir in Österreich sammeln und nach Rumänien verfrachten. Ist zwar nur ein kleiner Mosaikstein, aber unsere Mitarbeiter geben ihr Herzblut zum Gelingen des Projekts. Details erzähle ich gern: 01 706 79 74, riegler.e@aon.at.

EBERHARDT RIEGLER

Rechtsvertreter der Fundatia

Casa Ospetiei Sighisoara

Schrödlgasse 42320 Schwechat

01 706 79 74 und 0680 207 41 73

riegler.e@aon.at

©Riegler



Bildung ist die beste Investition

„Eine Zeit der Geborgenheit“

Wärmestube in der Pfarre Atzgersdorf, Wien 23

Von Elfi Brabec, Caritasverantwortliche der Pfarrcaritas

Seit Dezember 2019 ist unsere Wärmestube einmal im Monat geöffnet. Unsere Gäste, wie sie respektvoll genannt werden, sind Menschen am Rande der Gesellschaft – Obdachlose, Armutsbetroffene, Flüchtlinge, einsame Menschen – ausgegrenzt, ohne die Hintergründe, Schicksale zu kennen. Religionszugehörigkeit, Nationalität spielen bei uns keine Rolle. Niemand wird abgewiesen, sondern alle herzlich empfangen, damit sie für ein paar Stunden ihrem Alltag entfliehen können.

Viele haben nicht einmal das Notwendigste zum Leben und das angebotene, warme Mittagessen ist sehr oft die einzige warme Mahlzeit am Tag. Ein Team von ehrenamtlichen

Mitarbeitern betreut die Gäste vor Ort und viele fleißige Hände helfen mit, dass die Besucher sich wohlfühlen. So gibt es immer frisch Gekochtes und Gebackenes und unsere Pfarrjugend plant heuer Weihnachtskekse zu backen. Die vielen Sachspenden wie Kleidung, Schuhe, Hygieneartikeln und Lebensmitteln geben wir gerne unseren Gästen mit.



© Pfr. Atzgersdorf

LEIB UND SEELE

Bei unserem Seelsorgeteam, Kaplan Max Angermann und Pastoralassistentin Ingrid Grundtner, können die Gäste sich ihre Sorgen und Nöte von der Seele reden und manchmal entstehen ganz interessante Diskussionen und tiefe Glaubensgespräche.

Ein herzliches Dankeschön allen, die uns so wunderbar unterstützen, unserem Herrn Pfarrer Mag. Peter Pösze für die vielfältige, ganzjährige Unterstützung. Erst durch das gemeinsame Helfen aller ist es möglich, das ganze Jahr für die Bedürftigen da zu sein.

Ein Sprichwort sagt: „Es gibt nichts Gutes, außer man tut es!“ Jeder kann gerne vorbeikommen und sich mit eigenen Augen von der Notwendigkeit unserer Einrichtung überzeugen und mitanpacken. ■

Selig

die Hoffnungserfüllten – sie haben eine Kraft gefunden, die ihnen die Angst vor der Zukunft nimmt

die Freudenschwangeren – sie haben in sich ein Leben, das sie in traurigen Zeiten glücklich macht

die Glaubenserfüllten – sie sehen die Zeit und ihre Probleme im Licht der Zuversicht und des Vertrauens

die Gottvertrauenden – sie haben die Angst vor dem Tod begraben, sodass sie dem Leben trauen

die Leidgeprüften – sie glauben, dass sie in Verbundenheit mit Jesus am Ende leben werden

die Segenspenden – sie vertrauen, dass sie im Namen Jesu

für ihre Lieben Segen weitergeben können.

Franz Ferstl (aus: Die schönsten Gebete für Spaziergänge und Wanderungen)



Einen humorvollen und kritischen Blick gibt es jetzt immer von Diabon Felix: Diesmal denkt er nach über das kleine Wort **„STREIT“**



Bislang hat sich das Gerücht ja immer noch gehalten, dass es unter den ersten Christinnen erstaunlich freundlicher zugeht...



Aber es wird wohl nicht immer so gewesen sein. Vor allem ein Blick ins Heute zeigt, hier auch einen kräftigen Aufholbedarf.



Wenn wir Christ:innen schon ein Abbild der Liebe Gottes sein sollen ... dann sollten zu allererst wir Kleriker hier ein Vorbild sein ...



Huber Johannes: Die Kunst des richtigen Maßes – Wie wir werden, was wir sein können. Edition 2021

In diesem Buch zeigt der Mediziner, Theologe, langjährige Sekretär von Kardinal König und ehemalige Vorsitzende der Bioethikkommission anhand einer der vier Kardinaltugenden, nämlich der Mäßigung, wie hilfreich diese Tugend für alle Situationen des Lebens ist.

Bei aufmerksamen Lesen bietet uns der Autor wichtige Voraussetzungen an, um unser Leben zu kontrollieren und gelingen zu lassen:

Der Mensch muss sich das richtige Maß selbst aneignen für sich selbst, und es ist auch wichtig, ja sogar überlebensnotwendig, für die Gemeinschaft. Dazu bringt der Verfasser eine Erfahrung, die wir aus der Geschichte lernen könnten: Alle Zivilisationen, die hoch entwickelt waren und größtenwahnsinnig wurden in einem Streben immer nach Mehr, haben sich selbst ausgelöscht.

Das Bedürfnis nach Besitz als Grundlage unseres Sozialsystems führt einerseits zu Leistungsansporn, kann aber auch zu Habsucht und Gier führen. Damit ist das richtige Maß verlassen.

Das gilt auch für das Bedürfnis nach Sexualität. Die Huldigung des Gottes Eros ist uns als Urinstinkt mitgegeben zur Erhaltung der Art. Wenn dieser Trieb zur Wollust und Geilheit führt, ist auch hier das richtige Maß überschritten. Eben solches gilt auch für den Hunger, der zur Völlerei führen kann.

Stolz, Habgier, Neid, Wollust, Zorn, Trägheit sind Verhaltensweisen, die das richtige Maß überschreiten. Anders gesagt, es sind alle Wurzelsünden, die ein gegliedertes, zufriedenes Leben verhindern.

Das Bedürfnis nach persönlichem Wohlergehen. Es dient unserem Überleben und unserem Glück. Auf beides hat der Mensch Anspruch. Das richtige Maß ist dann überschritten, wenn dieses Bedürfnis zur Selbstsucht wird.

Was ist also zu tun? Wenn wir akzeptieren, dass wir in unserer Lebensspanne nicht alles, was wir an Wünschen haben, erreichen können und auch manche Dinge im Leben unwiederbringlich sind wie Jugend oder Gesundheit im Alter ist schon viel gewonnen.

Eine gute Lebensdevise ist „Balance of Power“, also die goldene Mitte in unserem Leben zu finden. Dazu hilft der wertvolle Blick von außen. Dalai Lama meint dazu: „Loslassen vom Überschuss ist das Herz des geistigen Wachstums, das sich in äußerem Erfolg manifestieren kann.“

Wer dieses Buch aufmerksam liest, kann für seine persönliche Entwicklung viel profitieren, wie der Untertitel des Buches sagt: „Wie wir werden, was wir sein können.“



Scheuchel Peter: Das Licht 2023 – Impulse zu den Tagesevangelien. Buchschmiede von Dataform Media, Wien 2022

Peter Scheuchel, Diakon der ED Wien, bringt Impulse für jeden Tag des Kirchenjahres 2022 / 2023. Gliederung des 460 Seiten starken Buches: Datum / Kontext des Evangeliums / Angabe der Tagesperikope mit kurzer Zusammenfassung / Erklärungen zur Textstelle / kurzes Schlussgebet. Illustrationen dazu von Diakon Gustav Lagler.

Sehr hilfreich sind auch das Stichwortverzeichnis, das Register der Evangelienstellen und das Literaturverzeichnis.

Kurze, gut aufbereitete Inhalte für Verkündiger / Prediger in großer Zeitnot.



Deifel Katharina Elisabeth: Gebetsschule – Beten lernen, leben lernen. Frommverlag 2017

Dieses Buch enthält ein sehr ehrliches Vorwort, weil Deifel sehr offen über die zwei „starken Brüche“ ihres Lebens spricht, innerlich leer und desorientiert, einmal mit 25 Jahren, dann mit 50 Jahren durch den Tod ihres Ehemannes.

Diese Gebetsschule baut die Dominikanerin als Sieben-Tage-Werk mit Unterteilung in vormittägliche Kontemplation und nachmittägliche Meditation auf, ausgehend von verschiedenen Bibelstellen, dazu Hilfen zur persönlichen Reflexion und Erklärung vielleicht unbekannter Begriffe.

Ein gut aufgebautes und leicht lesbares Buch! ■

Ein Marathon der Freude

Gedanken zur Weihe des „WJG 22“ am 8. Oktober 2022

Von Oliver Meidl

„Wie viele wart Ihr jetzt am Samstag?“, wurde ich gefragt, als unterschiedliche Zahlen zur Anzahl der Weihekandidaten kursierten. Um es ein für alle Mal klarzustellen: Am Samstag, den 8. Oktober 2022 fand im Wiener Stephansdom die Diakonenweihe von zehn Ständigen Diakonen sowie eines Ordensbruders aus der Gemeinschaft der „Brüder Samariter der Flamme der Liebe des Unbefleckten Herzens Mariens“ auf seinem Weg zum Priesteramt statt. Die Namen der elf Geweihten lauten: Klaus Aichner, Fritz Horak, Oliver Meidl, Matthias Németh, Michael Petras, Walter Rohringer, Helmuth Schneider, Helmut Waismayer, Markus Weiss, Hermann Widy und Br. Markus Maria Möslang. Bei unserer Berufung in Gottes Weinberg erteilte uns die Pandemie neuerlich eine Lektion in Sachen Agilität und Anpassungsfähigkeit. So waren wir in Gedanken bei unserem an Corona erkrankten Bruder Josef Leutner, der nach seiner



Der Bischof überreicht das Evangelium

Genesung von unserem Kardinal das Weihesakrament empfangen werden wird. Bereits kurz nach den Weiheexerzitien Ende August hatte uns ein weiterer Bruder mitgeteilt, dass er sich in Absprache mit seiner Frau mehr Zeit für die Vorbereitung nehmen wolle.

Nachdem wir bei den Exerzitien eine Woche lang geschwiegen hatten, baten uns Sandra Szabo von der TV-Sendung Orientierung und

Stefan Hauser von Radio Klassik Stephansdom zu Interviews, und die Erzdiözese veröffentlichte gar ein Teaser-Video zum „Erfolgsmodell Diakon“. Bei der Generalprobe am Vortag der Weihe erfüllte uns eine freudige Anspannung.

DANN KAM DER GROSSE TAG

Nach der Anbetung in der sonnen- durchfluteten Eligiuskapelle und dem Ankleiden in der unteren Sakristei schritten wir zum Einzug in den schönen Stephansdom. Als zahlreiche Messbesucher und Touristen ihre Smartphones zückten, um uns abzulichten, kam ein kurzes Feeling von „iWeihe“ auf, das sich jedoch bald wieder legte. Denn der Eröffnungsgesang hieß „Lobet den Herren“ und danach war uns auch! Nach ihrer launigen Vorstellung durch die Diakone Peter Feigl, Flavio Farcas und Peter Morawetz wurden die „für würdig gehaltenen“ Weihekandidaten „erwählt“. Wir waren „be-



Die Weihekandidaten sind bereit

©EDW. Schönlaub

©EDW. Schönlaub

reit“ und schwebten innerlich.

In seiner Predigt holte Erzbischof Christoph Kardinal Schönborn die Anwesenden auf den Boden zurück, als er sprach: „Wenn wir ehrlich sind, wenn ich ehrlich bin, kann ich sagen: keines der zehn Gebote habe ich vollkommen erfüllt. In allen habe ich mich hoffentlich bemüht, aber immer muss ich mein Versagen eingestehen.“ So würde er uns die Hände auflegen im Wissen, dass wir „fehlbare Menschen sind“, und uns „auf den Glauben hin“ weihen, wie auch er selbst auf den Glauben hin geweiht worden war, da „wir alle einer sind in Christus Jesus“ (Gal 3,28). Bezugnehmend auf den alttestamentlichen Text der ersten Lesung, stand der Kardinal nicht an, uns zu ermahnen, immer auf den Zusammenhang einer Schriftstelle zu achten. Denn, was dem kleinen Samuel unmittelbar nach seiner Berufung (1 Sam 3,4) zugemutet wird, ist hart. So mag der Auftrag an uns, das Wort Gottes zu verkünden, genauso „die schweren

Brocken dieser Botschaft“ beinhalten. Umso inniger war das Versprechen der Weiehekandidaten, ihren Dienst zum Wohl des christlichen Volkes auszuüben, und ihrer Ehefrauen, sie zu unterstützen.

UNVERGESSLICHER HÖHEPUNKT

Was dann kam, glich einem Wachtraum: Nachdem wir auf den Boden zurückgeholt worden waren, legten wir uns bei der Prostratio „hingeschüttet wie Wasser“ (Ps 22,15) auf denselben, bereit für unsere Weihe durch den Kardinal mittels Handauflegung und Weihegebet. Das Anlegen der güldenen Dalmatiken erfolgte erstmals unter Mithilfe der Ehefrauen – ein schöner Matzener Brauch. Unter unseren Ankleidern befanden sich die bereits am 29.6.2022 im Eisenstädter Dom geweihten Diakone Andreas Wurzinger und Stefan „Pisti“ Guccogi. Auf die Überreichung des Evangeliums durch den Kardinal folgte die gemeinsame Eucharistiefeier mit

Kommunionspendung durch die frisch Geweihten.

Am Ende standen die Vorstellung des Sozialprojektes und eine herzliche Einladung zur Agape in den Arkaden des Erzbischöflichen Palais sowie ein tosender Applaus für „unseren Herrn Kardinal und seine neue Gang, den Diakonen-Weihejahrgang 2022“. Beim Schlussgesang „Großer Gott, wir loben Dich“ durchströmte uns große Dankbarkeit an unseren Herrgott, unsere Familien sowie alle unsere Wegbereiter und Wegbegleiterinnen, deren Zuspruch uns Kraft gegeben hat! So endete die zweieinhalbstündige Weiheliturgie, die viele im Stephansdom und noch mehr über den Livestream der Erzdiözese online verfolgen konnten. Einem „Marathon der Freude“ gleich, feierten einige bereits am Folgetag die Einführung in ihre Pfarrgemeinde, bei anderen sollte sie an einem der darauffolgenden Sonntage stattfinden. Manche klagten danach über Kopfweh. Hoffentlich geht es ihnen inzwischen wieder besser. ■

Ausbildung (fast) ohne Ende ...

Von Peter Feigl

Kaum waren unsere Herren vom WJG22 geweiht, schon gab es die Einladungen zu weiteren Ausbildungselementen, konkret die Schulung zur

geistlichen Begleitung. Unter fachkundiger Anleitung von P. Josef Maureder und P. Anton Aigner fand das erste Modul statt. Mit vielen praktischen Tipps zur Unterscheidung von geistlicher Begleitung, geistlichen Gesprächen, geistlichem Rat und einfachen Freundschaftstreffen.

Sieben neue Lektoren und Akolythen

Von Franz Schramml

Als ersten Schritt auf dem Weg zur Diakonenweihe haben sieben Kandidaten des Weihejahrgangs 2024 am 13. Oktober die Dienstämter Akolythat und Lektorat übertragen bekommen. Insgesamt besteht die Gruppe aus 10 Personen. Ein Burgenländer wird die Dienstämter in seiner Diözese bekommen, einer in der griechisch-katholischen Kirche und einer hat sie bereits in Serbien erhalten. Diese Übertragung ist traditionell Aufgabe der Bischofsvikare, vorgeesehen war diesmal P. Petrus Hübner, der aber erkrankte. Leider ist er in-

zwischen nach einer Krebsoperation verstorben (siehe Seite 3). Dankenswerterweise ist Generalvikar Nikolaus Krasa eingesprungen. Es war eine sehr

schöne Feier. Dank gebührt auch der Pfarre Schwechat, dem Chor TABITA und den Ehefrauen der Kandidaten und ihren Familien. ■

Lieber Herr Pfarrer!

kann es sein, dass in Ihrer Pfarre ein Mann bekannt ist, der von großem Eifer für eure Gemeinde ergriffen ist, der immer wieder für caritative Anliegen angesprochen werden kann, den missionarischen Eifer nicht abschreckt und der bei liturgischen Alltagsaufgaben eine gute Figur macht? Vielleicht schlummert hier eine Berufung zu einem geistlichen Amt, genauer zum diakonalen Dienst? Vielleicht könnte eine kleine Nachfrage eine großartige Weggemeinschaft anstoßen? Bleiben Sie bitte wachsam! Unser nächster Vorbereitungskurs startet im Jänner 2023.

Peter Feigl, Ausbildungsleiter p.feigl@edw.or.at

Wege der Versöhnung

Johannes Fichtenbauer sprach am 28. September über Freikirchen und Messianische Juden

Von Anton Tippl

Detailscharf und eloquent führt Fichtenbauer vor Augen, warum die Ökumene mit den Freikirchen und mit den Messianischen Juden brennende Fragen unserer Zeit sind und dass ein Teil unseres theologischen Interesses darauf gerichtet sein könnte.

Von den in etwa 2,26 Milliarden Christgläubigen werden nach Maßgabe des Apostolikums ca. 600 Millionen Menschen den sog. christlichen Freikirchen zugerechnet. Diesen freikirchlichen Christen stehen aktuell ca. 1,35 Milliarden katholischer Christen gegenüber. Es erhellt, dass die Freikirchen nach den Katholiken die zweite Säule des Christentums bilden und weil sie das stärkste Mitgliederwachstum unter den Christgläubigen aufweisen, drängt sich die Frage nach dem Warum ihres bis heute andauernden Erfolges auf.

Blicken wir in die Herkunftsgeschichte der christlichen Freikirchen, deren Anfänge im 16. Jhdt. (Aufklärung) zu finden sind, so sehen wir deren Willen zur Bibelzentrierung, ihre Zuwendung zu den Armen und Randständigen sowie die je verschiedenen charismatischen Berufungen, Ansätze und Methoden, um das Reich Gottes zu verwirklichen. Aber auch die Widerstände, die den Mitgliedern dieser Bewegungen bis hin zu deren Vertreibung und Ermordung – auch durch katholische Prominenz – entgegengebracht wurde.

VERFOLGUNG UND VERSÖHNUNG

Nach Jahrhunderten der Verfolgung bzw. Jahrzehnten der Ausgrenzung wurde in Österreich ab 1997/98 unter Christoph Kardinal Schönborn ein Weg der Versöhnung eingeschlagen und wurden Vertreter freikirchlicher Christen zu ökumenischen Gebetsabenden in den Stephansdom geladen sowie über

den Verein „Weg der Versöhnung“ Versöhnungskultur geleistet, um eine „Sprache“ zu finden, mit der alle in ihrer Unterschiedlichkeit leben können. Kurienkardinal Kasper, der damalige Leiter des Päpstlichen Rates für die Einheit der Christen, sagte dazu, dass dies die derzeit am meisten Hoffnung stiftende Initiative zur Einheit der Christen sei. 2007 legte Kasper die Leitlinien der zukünftigen ökumenischen Arbeit vor und betonte dabei die Wichtigkeit der vorsichtigen Annäherung und zukünftigen Zusammenarbeit mit den Freikirchen. Es galt, um des gemeinsamen Zeugnisses Christi willen, Wege der Versöhnung und der Kooperation zu suchen. Papst Franziskus ging bereits zu Beginn seines Pontifikats mutig auf die Freikirchen zu und führt seine als Erzbischof in Buenos Aires gesammelten Glaubenserfahrungen bis heute fort.

MISSING LINK

Am Beispiel der Bruderhofgemeinschaft (die in der Tiroler Täuferbewegung wurzelt und nach dem 2. Weltkrieg weltweit 50 Niederlassungen etablierte), zeigt sich, dass mit den Niederlassungen in Retz und in Maria Anzbach (beide in NÖ), die Geschichte freikirchli-



Johannes Fichtenbauer

cher Christen und deren alternative Lebensentwürfe auch in Österreich ihren aktuellen Erfolgsausweis gefunden haben.

Im Exkurs Messianische Juden wurden detailliert die historischen Anfänge bis hin zu den auf der Konzilerklärung *Nostra Aetate* basierenden Dialogen mit prominenten Vertretern der Katholischen Kirche (Präfekt der Glaubenskongregation Kardinal Ratzinger sowie die Päpste Johannes Paul II und Benedikt XVI) dargestellt, ohne die gemeinsame schwierige und blutige Geschichte beider Religionsgemeinschaften auszusparen.

Die Messianischen Juden bezeugen den ungekündigten Bund zwischen Gott und Israel gemeinsam mit der unlöslichen Verbindung zwischen der Kirche und Israel. Sie sind das fehlende Glied zwischen Judentum und dem Christentum – als Zeichen für die fortdauernde Solidarität Jeschuas mit seinem Volk. ■

©unsplash



Freikirchen wachsen rasant

Im Un-Ruhestand

Interview mit Helene Krebs, Ehefrau von Leo-Heinz

Interview: Peter Morawetz

Diakontakte: Dein Mann Leo-Heinz wurde 2003 zum Diakon geweiht. Wie ist bei euch die Idee des Diakonats entstanden und gereift?

Helene Krebs: Das war nach einem ‚pastoralen Tag‘ mit dem damals amtierenden Generalvikar Trpin (1998), wo es um die „kirchlichen Dienste“ und um die verschiedenen Möglichkeiten ging; am Rande auch um die Diakone

Leo-Heinz ist schon entpflichtet, ist er trotzdem noch aktiv?

Leo-Heinz ist zwar entpflichtet, das heißt aber nicht, dass er nicht aktiv sei. Er ist als gefragter Begräbnisleiter für ganz Wien im Einsatz und auch in der Sakramenten-Pastorale weiterhin tätig, z.B. Folge-Taufen, Trauungen (Silberne, Goldene, Diamantene und Eiserne Hochzeiten), Segnungen von Paaren (die den Segen der Kirche erbitten), liturgische Dienste im Rahmen des Gottesdienstes (besondere Festtage) oder Blasiussegen und Aschenkreuz. Mitarbeit im liturgischen Bereich im – „Raum der Stille am Hauptbahnhof“. Auch arbeiten wir in einem Team mit, das Kontakt hält zu den entpflichteten, älteren und kranken Diakonen (auch den Frauen) und den Witwen verstorbener Diakone.

Habt ihr im Diakonenkreis Kontakt zu anderen Diakonen und Frauen?

Ja, wir haben zu den Jahrgangskollegen und den Frauen Kontakt, der zwar in den Jahren weniger wurde, aber immer noch da ist. Derzeit trifft sich unser Kreis zweimal im Jahr oder sonst telefonieren/mailen wir mit dem einen oder anderen - auch öfter zwischendurch.

Welche Änderungen im Diakonat oder in eurer Pfarre wünschst du dir?

Ich wünsche mir, dass es ein MITEINANDER gibt und nicht, das Konkurrenzdenken immer so viel Platz einnimmt, viel mehr Geschwisterlichkeit und dass keiner sein ‚EGO‘ hervorheben braucht; dass die Kraft zum „BEI DEN MENSCHEN

©Krebs



Helene und Leo-Heinz Krebs im Haus der Stille am Hauptbahnhof

DA SEIN“ sichtbar wird und nicht für „Ich muss mir und allen anderen beweisen, wer ich bin.“ Einfach so wie JESUS zu sagen: ‚ICH BIN DA!‘

Was würdest du, wenn du könntest, in der Kirche ändern?

Einfach viel mehr Offenheit und Freude verströmen lassen; nicht Verbote, sondern Lebendigkeit. Eine offene Kirche für Alle – nicht die Frage – was bringt sie uns, sondern was bringen wir den Menschen in dieser herausfordernden Zeit. Ich bin in der KAJ-Zeit aufgewachsen, wir waren die ‚Linken‘ in der Kirche, aber es war Leben da. Heute ist für mich alles ein bisschen eingeschlafen, die Selbstzufriedenheit beschert uns leere Kirchen. Mir fehlt die Lebendigkeit, vor allem die Freude des sich Treffens, der Begegnung!

Das komplette Interview mit Freuden und Leiden des Paares steht hier: erzdioezese-wien.at/pages/inst/14431733/ueberuns/frauen-derdiakone

HELENE KREBS

Als Pastoralassistentin war ich in der Krankenhaus-Seelsorge, in einem Pflegeheim der Caritas und in der Seelsorge des Otto-Wagners-Spitals in der Onkologie tätig, bis ich 2008 meine Pension antrat.

Nun arbeite ich in der Pfarre Christus am Wienerberg, Gemeinde Franz von Sales, Wien 10 mit. Seit 1969 bin ich mit Leo-Heinz verheiratet, wir haben 3 erwachsene Kinder und 5 Enkelkinder

Mitten im Leben

Ein Diakon erzählt aus seinem Alltag

Von Georg Pawlik

Mein Alltag als Diakon in der Pfarre Altlerchenfeld ist sehr abwechslungsreich, sodass keine Routine aufkommt.

Seit 33 Jahren bemühe ich mich, persönliche Kontakte zu unseren Pfarrmitgliedern zu pflegen. So hat mir eine Dame, deren Mutter ich jeden Sonntag die Krankenkommunion gebracht habe, ihre Vorsorgevollmacht übertragen. Der Vorsorgefall ist vor etwa einem Jahr eingetreten und erfordert viel Zeit und Einfühlungsvermögen.

Trauergespräche sind mir ein großes Anliegen. So ist es mir einmal gelungen, eine Frau, deren Mutter ich im Rahmen des Friedhofsdienstes begleiten durfte, für unsere Pfarrgemeinde aktiv zu gewinnen – sie gehört heute unserem PGR an!

Seit mehr als 25 Jahren moderiere ich monatlich unseren Bibelabend, der sich großen Zuspruchs erfreut. Kritische, fordernde Gespräche ergeben sich manchmal an Besinnungsabenden und Einkehrnachmittagen in meiner Pfarre und in meiner MKV Studentenverbindung. Die vierzehntägige Caritassprechstunde, die ich mit einer Fachfrau im Pfarrhof halte, eröffnet mir Einblicke in die Not der Bedürftigen in unserer Pfarre. Auch die Erntedankaktion mit Lebensmittelspenden für caritative Einrichtungen wie z.B. das Vinzibett ist mir ein großes Anliegen.

Die gute Zusammenarbeit mit Pfarrer und PGR ist für mich bereichernd. ■

©Pawlik



Erntedankaktion in meiner Pfarre

Wir Diakone und der synodale Prozess

Ein Vergleich der Eingaben des Diakonenrates mit der Österreicheingabe, die nach Rom übermittelt wurde.

Von Andreas Frank

Ihr erinnert Euch: Nach Einladung an alle Diakone, ihre Themen zu nennen, hat der Diakonenrat seine Eingabe („D“) an die Erzdiözese geschickt. Die wichtigsten Punkte sind hier abgedruckt. Jeweils nach einem solchen Punkt folgt eine Entsprechung aus der „Nationalen Synthese zum synodalen Prozess“, also der Österreicheingabe („Ö“), wie sie auf der HP der Bischofskonferenz zu finden ist und nach Rom weitergegeben wurde. Davon abgehoben erlaube ich mir meinen persönlichen Kommentar.

D: „Wie können wir beitragen, damit Kirche ihrer Sendung gerecht wird? INDEM WIR BEZEUGEN, WAS WIR ERLEBEN; indem wir danach trachten, dass Anspruch und Wirklichkeit übereinstimmen.“ So lautet die „Präambel“ der Diakonenratseingabe. „Als diakonale Kirche brauchen wir Mut, in die Fußstapfen Jesu zu treten und uns als ‚arme und zerbeulte Kirche‘ zu zeigen. Verabschieden wir uns vom Schmuck vergangener Herrschaftsmodelle.“

Ö: „Die Kirche soll Dienerin sein, durch Diakonat und Caritas...in Armutsbekämpfung, Einsatz für Flüchtlinge, Begleitung von alten, kranken, notleidenden Menschen, Einsatz für Obdachlose... es braucht eine Aufwertung des Diakonats, des Dienstes am Menschen.“ (aus 2.4)

Kommentar: Mit „Diakonat“ ist die Grundfunktion von Kirche, m.E. nicht das Amt des Diakons gemeint.

D: „Wir bezeugen die gelungene Erfahrung der Verbindung von Ehesakrament und Weihesakrament seit 50 Jahren und schlagen diese Möglichkeit für das Priesteramt vor.“

Ö: „Einige Anliegen sind auf entsprechenden kirchlichen Ebenen zu thematisieren: ... Zölibat als Zulassungsbedingung zum Weiheamt.“ (aus 3)

Kommentar: Gemeint ist wohl Zulassungsbedingung zum Priesterweiheamt – zeigt mir, dass das Diakonenamt in der nationalen Synthese keinerlei Rolle spielt. Auffällig und schade ist, dass die von uns bezeugte Erfahrung der Gemeinsamkeit von Ehering und Stola keinen Eingang in die nationale Synthese gefunden hat – weder aus unserer Eingabe noch aus einem möglichen Beitrag von anderer Seite. Es scheint noch immer – auch von progressiver Seite – das „Dogma“ zu gelten, dass die gelebten Erfahrungen der verheirateten Kleriker nicht beachtet und ausgewertet werden. Beim vielfach vorgetragenen Ruf nach verheirateten Priestern werden sie überraschenderweise völlig ausgeblendet.

D: „Wir kennen viele Frauen, die eine Berufung zum Diakonat spüren und würden sie gerne als Schwestern im Weiheamt sehen.“

Ö: „Die Frauen tragen das Ehrenamt, erleben sich aber oft nicht als vollwertige Mitglieder der Weggemeinschaft. Diese Wahrnehmung beruht in erster Linie auf dem Ausschluss der Frauen vom Weiheamt ... die ungleiche Behandlung von Frauen und Männern in der Kirche enttäuscht und frustriert.“ (aus 2.3) „In einer großen Mehrheit aller Stellungnahmen ist die Frage der Frauenordination ein offener Punkt.“ (aus 3)

D: „Wir hören Menschen, die sich wundern, warum wir ChristInnen so wenig an einem Strang ziehen, wir kaum Gastfreundschaft und Wertschätzung füreinander zeigen.... (gemeint sind die Christen der anderen Kirchen, die jüdischen Geschwister und alle Menschen guten Willens)

Ö: „Das Interesse am Thema der Ökumene war in den diözesanen Beiträgen jedoch überschaubar. Erwähnt wird eine Reihe von po-

sitiven Erfahrungen mit interkulturellem und interreligiösem Austausch.“ (aus 2.6)

D: „Wir hören Menschen die fragen, warum wir uns als Kirche, als Erlöste, so wenig für Fragen der Ökologie, der Menschenrechte, des gerechten Miteinanders einsetzen ...

Ö: „Mission bedeutet Aufbruch ... durch einen sichtbaren Einsatz für globale Solidarität, Gerechtigkeit, Frieden und die Bewahrung der Schöpfung, durch klare Haltungen bei gesellschaftlich und politisch strittigen Themen.“ (aus 2.4)

D: „Trauen wir uns den Blick und den Schritt zur Not und dem Elend der Menschen.“

Ö: „Viele wollen eine Kirche, die allen die Barmherzigkeit Gottes erfahrbar macht und sich ihrer Nöte annimmt, mit einer klaren Option für die Armen und Benachteiligten.“ (aus 2.4.)

Kommentar: Erfreulicherweise finden sich alle Themen, die von uns auf dem Weg der Eingabe an unsere diözesane Themensammlung eingebracht worden sind, in der nationalen Synthese, also der Österreicheingabe, wieder.

Negativ überraschend finde ich, dass das Amt des Diakons mit Ausnahme der Forderung nach dem Frauendiakonat überhaupt nicht vorkommt und wir vermuten müssen, dass es in den Eingaben aus der Basis in Österreich kaum erwähnt wurde.

Wesentlicher aber scheint mir, dass der Wunsch nach verstärkter Caritas sehr stark vertreten ist und es damit für uns Diakone eine breite Möglichkeit bietet, sich mit dem Dokument zu identifizieren. ■

Aus dem Diakonenrat

Von Wolfgang Aumann

In der Sitzung am 7. Juni kam die Frage auf: Wie hältst du's mit den Stolgebühren (bei Begräbnissen)?

Zur Erinnerung: 44 Euro erhält man für ein Begräbnis und 74 Euro für die Begleitung der Hinterbliebenen. Ich glaube, dass man damit unterschiedlich umgehen kann. Manche Mitbrüder nehmen keine Stolgebühren an, weil sie hauptamtliche Diakone sind und von der Kirche bezahlt werden. Von anderen hörten wir, dass sie diese Gebühren der Pfarrcaritas zur Verfügung stellen.

Der Diakonenrat (DR) regt an, den Betrag in den Solidaritätsfonds (siehe Seite 3) einzuzahlen oder anderen sozialen Aktionen zu widmen. Jeder von uns muss das persönlich entscheiden. Generell sollte die Kirche (in Österreich) überlegen, diese speziellen Bezahlungen gänzlich abzuschaffen. (Mann/Frau zahlt ja sowieso einen Kirchenbeitrag...)

In der monatlichen Personalkonferenz, die Personalfragen in der Diözese nachgeht, gibt es derzeit ein interessantes und zukunftsweisendes

Thema: Teamarbeit, Evaluierung der Teamarbeit und auch: Wie kann ein Team gemeinsam (spirituell) leben? Ich finde das Thema hochaktuell, denn die Zukunft wird wohl in der Teamarbeit liegen und nicht im Einzelkämpfertum eines Pfarrers.

Als pensionierter Religionsprofessor sehe ich den Bericht der Schulamtsleiterin mit Sorge, dass Religionslehrer*innen fehlen. Dies wurde mir auch von einem Fachinspektor für r.k. Religion bestätigt: sie fehlen derzeit in allen Schultypen. Aufruf: Werbung machen für diesen schönen, herausfordernden Beruf. (Die lange Ausbildung ist ein anderes Kapitel.)

WEIHE UND PLÖTZLICHER TOD

Sitzung am 11. Oktober: Die Rückmeldungen zur Feier der Diakonenweihe (siehe Seite 10) waren ausgesprochen positiv: besonders hervorzuheben ist die sichtbare Nähe der Ehefrauen im Rahmen der Liturgie! (Da hat sich was bewegt.) Die ganze Gestaltung war liebevoll und professionell.

Nach einem Treffen vieler Diakone aus dem Vikariat Süd mit ihrem mittlerweile leider verstorbenen BV P. Petrus und einem Treffen weniger Diakone mit Weihbischof Stephan Turnovszky ist nun solch eine Begegnung der Wiener Diakone mit BV Dariusz Schutzki geplant. Näheres wird rechtzeitig bekannt gegeben.

Ein sehr heikles Thema wurde angesprochen, das auch unserem Kardinal Sorgen bereitet: Konflikte unter Klerikern, bzw. weiter gefasst: Konflikte zwischen Frauen und Männern, die gemeinsam in der Pastoral arbeiten: Pastoralassistent*innen, Diakone, Pfarrer, Pfarrvikare, Pfarrgemeinderäte. Bei unserem Institutsleiter Andreas läutet immer wieder sein Handy – und ein Mitbruder schüttet sein Herz aus: es gibt Konflikte. Unser Erzbischof hat uns quasi den Auftrag gegeben der Frage nachzugehen: Wie können solche Konflikte gelöst werden? Unter Christinnen und Christen! Was finden wir im Neuen Testament dazu? Vielleicht widmen sich die „diakontakte“ einmal diesem Thema. ■

Die ersten Pioniere

Erinnerung an verstorbene Mitbrüder

Mein erster Kontakt zu einem Diakon war mit **ENGELBERT SCHMID**. Er wurde 1972 geweiht, war ehrenamtlicher Diakon im Piestingtal und der **erste Zeremoniär** von Weihbischof Florian Kuntner. „Bertl“, der wegen seines liebevollen Umgangs mit Menschen bekannt war, begleitete den Weihbischof auf seinen bischöflichen Diensten. Kuntners Bischofsmotto war „Sorge um die Gemeinden“ – er hatte seine Augen offen für Männer, die als Diakone in den Pfarrgemeinden wirken sollten. Bertl starb im Juni 1986.

Kardinal Schönborn gab dem Diakonat durch die Einrichtung des Diakoneninstituts seine Selbstständigkeit. Durch Dekret wurden 1997 der Diakonenrat und das Dia-



koneneninstitut mit eigenem Statut errichtet. **Erster Institutsleiter** war Diakon **KARL WODA** und somit auch Geschäftsführer des für jeweils fünf Jahre gewählten Diakonenrates. **KARL WODA** verstarb überraschend 2003 am Weg zum Diakoneninstitut.

Einer der ersten Diakone, denen die **Leitung einer Pfarre** anvertraut wurde, war **CARLO TROUSILE**

aus Schwadorf. Carlo wurde 1980 geweiht. Er war auch im neu geschaffenen Vikariat unter dem Wienerwald für die Redaktion der Vikariatszeitung zuständig, wo sich unsere Wege kreuzten, als ich als Vikariatssekretär mit ihm zusammenarbeitete. **TROUSILE** verstand es, die von Schwechat mitbetreute Pfarre Schwadorf in eine Selbstverantwortung zu führen. ■



Kurz und gut

Termine

ZUSAMMENKOMMEN

DIAKONENTAG am Samstag, 10. Dezember von 9.30 bis 16.30 im Institut, Titel: „Synodalität – ein Ausweg aus der Krise der Kirche?“ Kardinal Christoph Schönborn wird mit Praxisbeispielen von Diakonen durch den Tag führen.



Am **STEPHANITAG**, 26. Dezember, sind alle Diakone und Ehefrauen eingeladen zur Festmesse um 10:15 und zur anschließenden Begegnung mit Kardinal Schönborn.



Nächstes Treffen für die **DIAKONEN-KREIS-SPRECHER** ist am 11. Jänner um 18 Uhr im Institut.

TREFFPUNKT DIAKONE ONLINE ist am 15. Februar um 18 Uhr per MS-Teams. Zugangslink nach Anmeldung im Institut.

EINKEHRTAGE FÜR DIAKONE UND EHEFRAUEN: Do 25.–Sa 27. Mai in Kirchbergam Wechsel: „Gebetskultur im diakonalen Alltag – mit Gebetsimpulsen von Madeleine Delbrêl“

QUELLEN FÜR UNSER GEBETSLEBEN – Gottes Beistand in den Herausforderungen des Alltags – Lobgebet angesichts der täglichen

Not. Themen wie diese wollen wir miteinander im Gespräch entfalten, im Gebet – im Vorfeld des Pfingstfestes – vor Gott hinlegen und um seine Weisheit bitten.

Begleitung: Franz und Maria **Ferstl**, mit priesterlicher Begleitung von Franz **Ochenbauer**

WEIHEJUBILARE 1. 12. 2022 BIS 31. 03. 2023

DANCZUL Heinrich, 16.1.1988, 35 J.;
HALENKA Thomas, 23.1.1988, 35 J.;
LUKAS Peter, 12.3.1988, 35 J.

GEBURTSTAGSJUBILARE 1. 12. 2022 BIS 31. 03. 2023

MOSER Wolfgang, 6.12.1977, 45 J.,
Zeremoniär St. Stephan; AUMANN
Wolfgang, 6.1.1953, 70 J., Notfall- und
Schulseelsorger; SZEDLACEK Michael,
7.1.1973, 50 J., Reindorf; WACHTER
Johann, 31.1.1963, 60 J., Leiter Ausb.
Past. Berufe, PV Wagram-Au; VOGEL
Friedrich, 4.2.1943, 80 J., Schottenfeld;
FELLNER Josef, 9.2.1948, 75 J., Gießhübl,
Mödling; RUSZNAK Alfons, 13.2.1943,
80 J., PV Orth a.d. Donau; VILIS Peter,
18.2.1933, 90 J., FELLNER Kurt, 19.2.1953,
70 J., Hl. Johannes Paul; MORITZ
Otmar, 29.3.1948, 75 J.; ZIMMEL Alfred,
2.3.1968, 55 J., Altsimmering; DIETLER
Roman, 13.3.1978, 45 J., Kath. Seelsorge
Polizei, Aspern; STADLBACHER Heinz,
15.3.1958, 65 J., PV Rund um Mistelbach;
KEINDL Hubert, 15.3.1943, 80 J., Mauer
Georgenberg; SCHERZER Adolf,
28.3.1938, 85 J.;

Weiterbildung

SEMINAR 9.12.2022 VERSÖHNT INS NEUE JAHR. Verzeihen und Vergeben als Weg zu innerem Frieden. Denn „unerlöste“ Schmerzen verschließen uns und kosten Energie. In diesem Seminar werden wir anhand konkreter Beispielsituationen hilfreiche Schritte durchspielen, die (vorbereitend) nötig und hilfreich sind, um – jenseits eines bloßen Lippenbekenntnisses – im Inneren wieder heil werden und Frieden finden. Mit Dr. Sepp Fennes, Demenz- und Sterbebegleiter. Fr., 17.00–2.00, Sa 10.00–18.00 Uhr Wo? Im Kardinal König Haus, Wien 13

VORTRAG 14.12.2022 LIEBEN! ÜBER DAS SCHÖNSTE GEFÜHL DER WEIHNACHTEN – das Fest der Liebe!? Doch was genau ist Liebe? Wodurch unterscheidet sich „echte“ Liebe von Verliebtheit, Leidenschaft, Begehren, Kontrollzwang, Besitzgier und narzisstischen Bedürfnissen? Wie lernen wir „lieben“? Und kann man diese Fähigkeit verlernen? Vergessen? Kann sie zerstört werden? Die Psychoanalytikerin Rotraud A. Perner zeigt Wege wie auch Irrwege, das eigene Liebespotenzial wachsen zu lassen. 19.00 Uhr. Wo? Kirchenplatz 1, 2191 Gaweinstal

KURS 31.01.2023 STILLE MOMENTE MIT DER BIBEL. Eine Einführung in die Meditation eines biblischen Textes, als Suche nach dem verborgenen Schatz im Acker, der zum „Verkosten“ von innen her führt. Wer nach einer Weise der Meditation zu Hause im Alltag sucht, findet hier Anregungen dafür. Sr. Christa Huber CJ, jeweils 19.00 bis 21.00 Uhr. Weitere Termine 21.2. und 21.3.2023 Wo? Im Kardinal König Haus, Wien 13

Impressum: Medieninhaber, Herausgeber und Verleger: Institut für den Ständigen Diakonat der ED Wien. Für den Inhalt verantwortlich und Redaktion: Andreas Frank, Gestaltung: Peter Ernst. Alle: Boltzmannng. 9,1090 Wien. Tel. 01 515 52 3870. DVR: 0029874(112) E-Mail: Diakonat@edw.or.at. Herstellung: Druckerei Wograndl, Druckgasse 1, 7210 Mattersburg